

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Karin Schaub, christkath.

16. November 2014

## Der vertraute Ruf

Joh. 6, 16-22

*„Ich bin es doch – habt keine Angst!“*

Mit diesem beruhigenden Ruf, begrüsse ich heute auch Sie, geschätzte Hörerin, geschätzter Hörer, sehr herzlich!

*„Ich bin es doch – habt keine Angst!“*

Es ist dies der Zuruf von Jesus an seine Jünger, als sie über sein ungewöhnliches Erscheinen erschrecken – wir hören die Geschichte später ausführlich. Ich bin es doch – das ist aber auch ein Ruf, den wir alle kennen. Ein Ruf, der beruhigt und uns aufatmen lässt. Zum Beispiel, wenn jemand an der Haustür klingelt. Und wir erst nicht wissen wer es ist. Wir also auch nicht bereit sind die Tür aufzumachen. Dann braucht es eine vertraute Stimme, die uns sagt: „ich bin es“, ich bin es doch, kasch aufmache,“ damit wir die Tür aufschliessen. Etwas Ähnliches geschieht am Telefon: das „ich bin es doch“ einer vertrauten Stimme am anderen Ende, lässt uns dran bleiben. Gerade noch bereit zur Abwehr oder zum schnellen Beenden eines Gesprächs wandelt das Erkennen unser Tun: Schnell machen wir die Tür auf; erleichtert nehmen wir das Gespräch an. Die Angst vor einer unangenehmen Begegnung fällt ab.

Genauso muss es auch den Jüngern gegangen sein als sie in der Dämmerung eine Gestalt wahrnehmen, die über das Wasser auf ihr Boot zukommt. Zuerst erschrecken sie über diese Erscheinung und sind zur Abwehr bereit.

Da spricht Jesus zu ihnen diese Worte: „Ich bin es doch – habt keine Angst!“

Der Evangelist Johannes fasst diese Begebenheit so ins Wort:

*Gegen Abend gingen die Jünger an den See hinunter. Sie bestiegen ein Boot und nahmen Kurs auf Kapernaum am gegenüberliegenden Ufer. Es war schon dunkel. Jesus war noch nicht bei ihnen, und der See war aufgewühlt, denn es ging ein heftiger Wind. Als sie etwa drei Meilen zurückgelegt hatten, erblickten sie Jesus. Er kam über das Wasser bis nahe an das Boot. Da erschrakten sie. Jesus sagte zu ihnen: „ich bin es doch, habt keine Angst.“ Sie wollten ihn zu sich ins Boot ziehen, da war das Boot auch schon an der Landestelle, auf die sie zusteuerten, angekommen. Am nächsten Morgen sahen Menschen, die drüben bei Kapernaum am See standen, dass nur ein einziges Boot an der Landestelle lag, und es wurde ihnen klar, dass die Jünger ohne Jesus das Boot bestiegen hatten... (Joh. 6. 16 – 22)*

Jesus war noch nicht bei ihnen, und der See war aufgewühlt, denn es ging ein heftiger Wind.

Was ist das für eine Lebenssituation, die uns hier das Johannesevangelium im übertragenen Sinn beschreibt? Eine diffuse jedenfalls. „Es war schon dunkel“ heisst es. Und eine Situation, in der zwar neues Ufer angesteuert wird, aber erst ein kleiner Teil der Wegstrecke zurückgelegt ist.

Es ist scheinbar angesagt etwas hinter sich zu lassen, Abschied zu nehmen, loszulassen, und gleichzeitig ist das neue Ufer noch nicht in Sicht. Das Lebensboot treibt mitten auf dem Wasser. Es ist eine Situation, die wir kennen. Innerlich treibt es uns aufzubrechen, ein neues Ufer anzusteuern, aber noch sind wir nicht angekommen.

Mir kommt dazu eine Frau in den Sinn. Sie ist Mitte vierzig. Sie weiss mittlerweile, dass ihre alten Verhaltensmuster sie krank, depressiv und schwach machen. Verhaltensmuster, die immer Leistung voraussetzen um Zuneigung und Wertschätzung - vor allem der Mutter - zu bekommen. Verhaltensmuster, bei denen der wohlwollende Blick auf den eigenen Wert vollständig verloren gegangen ist. Mit dem Kopf hat sie das erfasst und will es ändern. Will zu einem neuen Ufer aufbrechen. Ein Land ist ihr verheissen, in dem sie ihren eigenen Wert findet. Den Wert, den Gott ihr zuspricht.

Doch der Aufbruch bedingt das Loslassen alter, und vor allem, vertrauter und eingespielter Muster... Diese Situation macht sie unsicher und aufgewühlt.

Sie ist zwar aufgebrochen und hat ein klares Ziel, aber schon bald nach dem Aufbruch überfallen sie Zweifel und Ängste.

Genauso wie die Menschen im Boot. Ihre Ängste, ihre Anspannung, ihr unterwegs sein ohne Steuermann bringt ihre Gefühle in Wallung. Denn - sie sind alleine aufgebrochen. Bei ihrem Aufbruch haben sie scheinbar etwas Entscheidendes vergessen. Zweimal wird erwähnt, dass Jesus noch nicht bei ihnen war: „Jesus war noch nicht bei ihnen“ und „...den Menschen am Ufer war klar, dass die Jünger ohne Jesus das Boot bestiegen hatten.“ Wieso bekommt diese Feststellung bei Johannes ein solches Gewicht? Weil das „nicht warten können“ bis Christus mit im Boot sitzt zu Unruhe und Unsicherheit führen muss?

Weil das Bewusstsein „ich bin es wert“ nicht mitgenommen wird? Wie bei der vorher erwähnten Frau.

Oder umgekehrt. Führt uns Johannes deutlich vor Augen: Sich alleine - und das heisst in diesem Fall : ohne unser göttliches Bewusst-Sein - auf die Reise zu machen, bringt uns in Not. Wir verlieren das Ziel aus den Augen. Und Angst und Unruhe überfällt uns. Denn, dass dies eintritt, zeigt uns ja die Beschreibung des unruhigen Sees und des heftigen Windes. Die Natur wird hier zum Spiegelbild unserer Emotionen. Emotionen, die einen Sturm in uns auslösen, die hochgehen und überschwappen...

Jesus kommt also gar nicht übers Wasser. Sondern er schreitet über das „Aufgewühltsein“ von uns Menschen einher, und beruhigt die bewegten Seelen. In die Not des Hin- und Hergeworfenwerdens, in das Aufgewühltsein unseres Herzens also tritt Christus, tritt die göttliche Gegenwart. Und lässt uns dieses beruhigende und klärende „Ich bin es doch – habt keine Angst“ hören.

Unsere eingangs erwähnte Frau hört diese Stimme auch. Und sie spürt, dass sie sie kennt. Die Tür geht einen Spalt weit auf... Aber: sie kann ihr noch nicht ganz trauen. Oder besser: sie kann dem Gedanken nicht trauen, dass sie gemeint ist. Zu ungewohnt ist die Botschaft: ich bin bei dir, hab keine Angst. Zu fremd der Gedanke: angenommen und liebenswert und wertvoll zu sein – einfach so. Ganz ohne Leistung.

Doch ihre Seele beruhigt sich. Mithilfe dieser Bestärkung kann sie zumindest das angestrebte Ufer wieder sehen und darauf zusteuern. Noch einige Male gerät sie zwar in den Strudel ihrer destruktiven Gedanken. Eine – gefühlsmässig – lange Seereise legt sie hinter sich, bis sie der Stimme voll und ganz vertrauen kann...

*Ich bin's doch – hab keine Angst!* Das Erleben der Jünger, die Geschichte dieser Frau, und mit Sicherheit das Leben vieler anderen Menschen zeigen uns: Da, wo wir wahrnehmen, dass die göttliche Kraft unter uns gegenwärtig ist, da kommen auch die Bedrohungen und Ängste an ein Ende.

Die göttliche Zusage bringt uns zum angestrebten Ufer; bringt uns dorthin, wo wir erkennen, dass wir wertvoll und liebenswert sind ohne dies erst abverdienen zu müssen.

Vielleicht ist es bis dorthin eine kurze Reise – vielleicht auch eine ganz lange; das spielt keine Rolle – wesentlich ist, dass wir diesen Ruf Gottes mit unserem Herzen hören:

*ICH BIN es doch – hab keine Angst!*

*Karin Schaub*

*Burgunderstr. 10; Postfach 149; 4011 Basel [karin.schaub@radiopredigt.ch](mailto:karin.schaub@radiopredigt.ch)*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: [abo@radiopredigt.ch](mailto:abo@radiopredigt.ch) Produktion: Reformierte Medien, Zürich